

Stülpnagel

Straßenname	Personenname	Stadtteil
Von-Stülpnagel-Straße	Stülpnagel, Carl Heinrich von	Innenstadt

Carl-Heinrich von Stülpnagel (*02.01.1886 in Berlin, †30.08.1944 in Berlin-Plötzensee), Sohn eines Generalleutnants und einer Generalstochter, ergriff nach dem Abitur 1904 den **Soldatenberuf**. Nach dem Besuch der Kriegsakademie diente er im Ersten Weltkrieg als Kompaniechef, Regimentsadjutant und Generalstabsoffizier. Stülpnagel war 1920 am **Kapp-Putsch** beteiligt, den er einige Tage später als ein „blödsinniges Unternehmen“ bezeichnete, an dem er mitmachen musste, „da wir schließlich als Soldaten gehorchen mußten“. Im Dezember 1932 übernahm er, nunmehr Oberst, die Leitung der Abteilung Fremde Heere (T3) im Truppenamt. 1935 wurde er zum Generalmajor, 1937 zum Generalleutnant, 1939 zum General der Infanterie befördert. 1936 wurde er Kommandeur einer Infanteriedivision in Lübeck und wechselte 1938 als Oberquartiermeister in den Generalstab des Heeres. Infolge der Röhm-Morde 1934 und Hitlers immer offensichtlicher werdenden außenpolitischen Dilettantismus nahm Stülpnagel allmählich eine zunehmend kritische Haltung ein. 1938 gehörte er zu den Eingeweihten der **Septemberverschwörung**, die angesichts der diplomatisch beigelegten Sudetenkrise allerdings nicht über vage Planungen hinauskam. Auch im Herbst 1939 gehörte er innerhalb des Generalstabs zu den Kritikern Hitlers.

Seinen Befehlen kam Stülpnagel jedoch auch weiterhin nach. Zunächst an der Westfront eingesetzt, übernahm er im Februar 1941 den Oberbefehl über die 17. Armee an der Ostfront. Grundlage für den rassistischen **Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion** bildete unter anderem der Befehl des Obersten Heereskommandos vom 25. Juli 1941 über die Behandlung von Zivilisten und Kriegsgefangenen. Stülpnagel gab den Befehl am 30. Juli an die ihm unterstellten Verbände weiter, ergänzte aber, dass Gewaltmaßnahmen nicht wahllos erfolgen sollten. „Soweit die auslösende Tat der ukrainischen Ortseinwohnerschaft nicht nachgewiesen werden kann, sind die Ortsvorsteher anzuweisen, in erster Linie jüdische und kommunistische Einwohner zu nennen. (...) Besonders die jüdischen Komsomolzen sind als Träger der Sabotage und Bandenbildung Jugendlicher anzusehen.“ Stülpnagel milderte den völkerrechtswidrigen Befehl damit für die nichtjüdische Bevölkerung ab und verschärfte ihn zugleich für die jüdische Bevölkerung. Sein Befehl, der „den Judenmord begünstigte“, war „unverkennbar von **Antisemitismus** geprägt“ (Hürter, S. 572). Am 12. August 1941 empfahl Stülpnagel eigeninitiativ seiner vorgesetzten Dienststelle einen „vermehrte[n] Kampf gegen den Bolschewismus und das vor allem in seinem Sinne wirkende internationale Judentum“. Die ukrainische Bevölkerung solle über das Judentum aufgeklärt werden, um der Gefahr vorzubeugen, „dass die Juden über kurz oder lang unter der Hand wieder Einfluss gewinnen auf das Wirtschaftsleben, vor allem im freien Handel, oder sich als Zentrum einer Widerstandsbewegung betätigen können“. Am 24. August 1941 schrieb er über die auftretenden Partisanen und Saboteure: „Vor allem sind es Juden und Soldaten in Zivil“. Bereits im Mai 1935 hatte Stülpnagel das „spitzelhafte Verhalten und Treiben der meist der jüdischen Rasse angehörenden unteren Politiker in der Truppe“ als eine der „unerfreulichsten Erscheinungen“ im Offizierskorps der Roten Armee kritisiert.

In den von Deutschland eroberten Gebieten fielen etwa 1,5 Millionen ukrainische Juden dem Holocaust zum Opfer. Auch Stülpnagel „bildete keine Ausnahme im Kartell des Geschehenlassens. Ob seine antisemitische Disposition ausreichte, um den **Holocaust in der Sowjetunion** auch innerlich zu akzeptieren, bleibt fraglich, jedoch trat er ihm nicht entgegen. Sein Stab stieß beim Sonderkommando 4b trotz der neuen Ausmaße der Vernichtungspolitik weiterhin Aktionen gegen Juden an.“ „Die 17. Armee unter ihren Oberbefehlshabern Carl-Heinrich v. Stülpnagel und Hermann Hoth beteiligte sich nachweislich und aus eigener Initiative am Judenmord.“ (Hürter, S. 574, S. 587)

Stülpnagel bat im Oktober 1941 wegen einer Magenkrankheit um die Enthebung vom Kommando. Nach seiner Genesung wurde er im Februar 1942 zum **Militärbefehlshaber in Frankreich** ernannt. Als solcher verhängte er auch Todesurteile gegen Landeseinwohner als Sühnemaßnahme für Sabotageakte. (Bücheler, S. 256; Stahl, S. 245) Durch seinen Mitarbeiter

Cäsar von Hofacker unterhielt Stülpnagel Beziehungen zur Berliner **Widerstandsgruppe um Stauffenberg** und war bereits frühzeitig in deren Pläne eingeweiht. Am 20 Juli 1944 ließ er die rund tausend Angehörigen der in Paris stationierten SS-Dienststellen verhaften, konnte den Oberbefehlshaber West Feldmarschall von Kluge aber nicht zur Teilnahme am Putsch bewegen. Vielmehr enthob Kluge Stülpnagel seiner Stellung und befahl die Freilassung der SS-Angehörigen. Auf dem Weg nach Berlin, wo Stülpnagel Bericht erstatten sollte, erblindete Stülpnagel bei einem Selbstmordversuch. Er wurde aus der Wehrmacht ausgestoßen, am 30. August zum Tode verurteilt und noch am selben Tag hingerichtet.

Im August 1966 beschloss der Lingener Kulturausschuss die **Benennung einer Straße** nach Stülpnagel.¹ Im August 1996 beantragte die SPD-Fraktion die Umbenennung der Straße, da Stülpnagel nicht nur ein Widerstandskämpfer, sondern auch ein Antisemit und ein an Judenmorden beteiligter Wehrmachtsgeneral gewesen sei. Die Straße solle nach Ernst Heilmann (SPD, †1940 im KZ Buchenwald) benannt werden. Im Oktober 1996 lehnte der Kulturausschuss dies mehrheitlich ab, regte aber eine Auseinandersetzung im Geschichtsunterricht an.

Nach Stülpnagel benannte Straßen gelten als umstritten. Die Entscheidung 2015, die Stülpnagelstraße in Celle nicht umzubenennen, wurde von der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten scharf kritisiert: Stülpnagel sei ein aktiver Funktionsträger des NS-Regimes gewesen, der aus eigenem Antrieb antisemitische Pogrome in der Ukraine anzetteln ließ, die Deportation französischer Widerstandskämpfer in Konzentrationslager gestützt, sowie den Raub- und Vernichtungskrieg der Wehrmacht aktiv unterstützt habe und deshalb als Namenspatron von Straßen nicht tragbar sei.

Quellen und Literatur:

- StadtA LIN, Kulturausschussprotokolle 1966 und 1996.
- StadtA LIN, Ratsprotokolle 1966.
- Bücheler, Heinrich: Carl-Heinrich von Stülpnagel. Soldat – Philosoph – Verschwörer, Berlin/ Frankfurt am Main 1989. (Rezension: <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/fr/article/view/57619>)
- Hürter, Johannes: Hitlers Heerführer. Die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion 1941/42, München 2007. (Rezension: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-9000>)
- Meinrenken, Gunther: Streit um Celler Straßennamen: „NS-Generäle keine Vorbilder“, in: Cellesche Zeitung vom 25.3.2015.
- Stahl, Friedrich-Christian: General der Infanterie Karl-Heinrich von Stülpnagel, in: Ueberschär, Gerd R. (Hg.): Hitlers militärische Elite. 68 Lebensläufe, Darmstadt 2011, S. 240-247.

Weitere Informationen zur Untersuchung der Lingener Straßennamen unter:

<https://www.lingen.de/politik-rathaus-service/unsere-stadt/lingener-strassennamen/untersuchung-der-lingener-strassennamen.html>

¹ Insgesamt wurden 37 Namen vergeben, u.a. nach Stauffenberg, Goerdeler, Leber, Galen, Beck, Tresckow, Hoepner, Rommel und den Geschwistern Scholl sowie auch nach dem Heimatdichter und NS-Rassenideologen **Karl Wagenfeld** (1869-1939). Alle der genannten Namen wurden im November 1966 vom Stadtrat bestätigt. Die Wagenfeldstraße lässt sich auf Stadtplänen zwischen 1966 und 1972 nördlich der Stormstraße nachweisen (StadtA LIN, Karten und Pläne, Nr. 9, 15, 20, 28), ab 1975 (StadtA LIN, Karten und Pläne, Nr. 341) allerdings nicht mehr. Das Adressbuch 1970/71 nennt für diese Straße keine Bewohner.